

## Vogelfang im Salzkammergut



# Papagenos Erben

Seit dem 16. Jahrhundert ist der Singvogelfang im oberösterreichischen Salzkammergut erlaubt. Heute noch gibt es Vogelfreunde, die in Vereinen organisiert dieses faszinierende Brauchtum aus Liebe zur Natur und zum Singvogel betreiben. Fröhlich morgens im Herbst steigen sie die Berge hinauf, um Gimpel, Zeisig, Stieglitz und Kreuzschnabel nachzustellen

Text & Fotos: Alfred Riezinger

**E**s ist 2 Uhr morgens. Der Vollmond beleuchtet mit kaltem Schimmer das stille Trauntal. In der sternklaren Nacht erkenne ich, dass entlang der Berghänge ein Nebelgürtel hängt, der aber unter 1.000 m Seehöhe wieder endet. Dann müsste mein Platz (Vögelfangaeck) in den Latschen, zu dem ich heute zum Vogelfang aufsteigen will, nebelfrei sein. Im Nebel ist die Chance, einen gefiederten Freund zu erhaschen, gleich null.

## Ausstellungen seit Mitte des 19. Jhdts.

Seit einer Instruktion Kaiser Rudolfs II. an den kaiserlichen Forstmeister Hanse Hoffmann zu Linz 1579 ist der Fang von Singvögeln im oberösterreichischen Salzkammergut erlaubt. Man unterschied die Vögel in zwei Gruppen: Jene zur Fleischbeschaffung und jene, die in den Stuben zur Freude des Menschen gehalten wurden. Vogelfang zu Speisezwecken gibt es im Salzkammergut jedoch seit mindestens 150 Jahren nicht mehr. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann man Ausstellungen der schönsten Männchen abzuhalten. Der Vogelfang zu Brauchtumszwecken wird

heutzutage noch von 550 Personen ausgeübt. Sie sind in 34 Vereinen organisiert. Wird ein Vogel zur Ausstellung gebracht, darf ihm im wahrsten Sinn des Wortes keine Feder gekrümmt sein. Nur absolut gesunde und unbeschadete Vögel dürfen prämiert werden.

Ich gehe von der Wohnung hinunter in die Vogelhütte. Gestern am Abend habe ich die sieben Lockvögel in die Transportkäfige hüpfen lassen, die ich nun zusammen mit den Netzfallen (Kloben) in meinen Leinenrucksack packe. Die Lockvögel sind besonders gute Sänger, welche so ihre Artgenossen anlocken sollen. Mit dem Motorrad erreiche ich in etwa 20 Minuten die Katzebene, wo der steile Saumpfad hoch auf 1.400 m zu meinem Lieblingsplatz, „der Lärn“ (Lärche) beginnt.

## Nur vier Arten zu fangen erlaubt

Durften früher eine Vielzahl verschiedener Arten (Drosseln, Eichelhäher, Krähen, Amseln, ...) gefangen werden, ist es heute durch das oberösterreichische Landesgesetz streng geregelt. Pro Jahr dürfen jeweils ein Exemplar der Arten Kreuzschnabel, Gimpel/

Dompfaff, Erlenzeisig und Stieglitz zum Zwecke der Singvogelausstellung, welche an einem Sonntag um Kathrein, Ende November, stattfindet, gefangen werden. An einem Tag präsentieren alle Vereine in ihren jeweiligen Herbergen gleichzeitig. Eine Woche später werden dann die ersten Plätze jedes Vereines bei der Verbandsausstellung prämiert.

Auf meiner Wanderung drehe ich mich kurz Richtung Tal, als plötzlich der Schein meiner Stirnlampe zwei grüne Lichter erleuchtet: Da ich auch die Jagdprüfung absolvierte, erkenne ich sofort, dass es ein Gams ist, der mich vernahm und nun kurz sichert. Ich will ihn nicht weiter stören und steige weiter, denn ich habe es ja eilig.

Als ich nach 1,5 Stunden endlich die Lärn erreiche, erkenne ich zu meiner Bestürzung, dass der Nebel sehr dicht ist. Am Gegenhang sehe ich auch Lichter durch den Wald tänzeln, ich weiß: ebenfalls Vogelfänger.

## Verletzungen ausgeschlossen

Heute sind nur noch Netzkloben erlaubt. Mit diesen fangen sich die Vögel selbst auslösend. Herbeigerufen



Bild linke Seite: Der aufgerichteter Netzkloben mit weichem Netz schließt Verletzungen des durch den Zapfen und Lockvogel verführten Kreuzschnabel aus.

Bild oben links: Typische Gimpelricht im Schnee. Das Gitter schützt den Vogel sicher vor plötzlichen Angriffen von Greifvögeln.

Bild oben rechts: Freund Max richtet einen Netzkloben zum Fang für den Zeisig auf, welcher am liebsten Erlenzapfen frisst.

vom Lockvogel und verführt vom Futter löst der Vogel die Falle aus, sobald er sich auf das Fangholz (Baimö) niederlässt. Die Netzkloben sind so konzipiert, dass Verletzungen vollkommen ausgeschlossen sind.

Da mir kalt wird, beschließe ich trotz des Nebels mit dem Aufrichten zu beginnen. Ich starte wie gewohnt mit der „Gimpelricht“ (Fangplatz). Ich stecke wie immer fünf Kloben in die Latschenäste. Die große Verantwortung dem Tier gegenüber schreibt vor, sich die Zahl der Fallen genau zu merken, damit am Ende des Fangtages nur ja keine zurückbleibt. Am Ende der Gimpelkloben bringe ich als Köder Vogelbeeren, Oregano/Dost (*Origanum vulgare*), Brennesseln oder Mädelsüß (*Filipendula ulmaria*) an.

### Vogelvoliere der Natur nachempfunden

Die Vogelhaltung ist in Volieren (Steigen) mit mindestens 4 m<sup>3</sup> und einer Höhe von mindestens 1,5 m vorgeschrieben. Die meisten Vogelfänger halten ihre Schützlinge aber in weitaus größeren Volieren. Manche erbauten den gefiederten Freunden sogar ein eigenes Haus. Man füttert sie mit Fichten-, Lärchen- und Latschenzapfen, wilden Sämereien sowie erworbenem Mischfutter. Als Flüssigkeit gibt man ihnen Wasser, im Winter Schnee. Die Volieren werden regelmäßig mit frischen Fichten- oder Tannenästen ausgestattet, um eine natürliche Umgebung zu schaffen.

Es ist noch immer neblig und windig, aber ich fahre zügig fort und richte die etwas kleineren Fallen für den Erlenzeisig in einer Weidenstauden und die für Stieglitze nahe am Boden auf. Als Zeisig-Köder verwende ich Erlenzapfen. Für den Stieglitz weiß ich, dass sich die Gewöhnliche Kratzdistel (*Cirsium vulgare*) oder die Kohldistel (*Cirsium oleraceum*) am besten eignen. Nun ist es hell genug, um auf den Steigbäumen die Kloben für den König der Vögel, den Kreuzschnabel, anzubringen. Da es unterschiedliche Gesangsvarietäten gibt, habe ich vier Lockvögel mitgenommen. Als ich nach einer Stunde mit der Arbeit fertig bin, füttere ich die Vögel und hänge sie neben die Kloben. Als ich mich dann an einen versteckten Platz setze, wo ich jede Falle genau einsehen kann, lösen sich die Nebel und plötzlich geht die Sonne auf. Die Anstrengungen haben sich vorerst ausgezahlt, ein traumhaft schöner Tag beginnt.

### Gehabe des Vogelfängers

Es sind Männer, die aus allen Berufen kommen. Sie beschäftigen sich täglich mit ihren Schützlingen. Bis zu zwölf dürfen sie halten, freuen sich an ihrem Gesang, ihrer Lebhaftigkeit und beobachten sie. Sie gehen ihren Bekannten zwischen 15. September und der Ausstellung auf die Nerven, weil man mit ihnen nur mehr über Vogelfang, Vögel und Ausstellung reden kann. (vgl. Rieder, 2002)

In der ersten Stunde rührt sich gar nichts. Es fliegen wenige Vögel, die meine Lockvögel nicht beachten. Plötzlich erheben diese ihren Gesang. Sie vernennen Artgenossen, die auch schon die morsche Tanne anfliegen. Ohne Fernglas glaube ich, drei Weibchen und kein schönes Männchen zu sehen, als ich unerwartet einen knallroten Kreuzschnabel hinter einem Ast hervorhüpfen sehe. Mein Herz pocht wie wild. Sekunden, welche wie Stunden erscheinen, verstreichen. Ich getraue mich kaum mehr zu atmen, als der schöne Kreuzschnabel zum Flug ansetzt, rund um den Fangplatz fliegt – ich denke, er ist für alle Zeiten weg – und auf dem Fangbaum niedergeht. Klapp, und er ist gefangen. Da das Netz weich ist, übt es für das Tier keinerlei Druck aus. Behutsam nehme ich ihn aus dem Kloben und gebe ihn für die ersten Minuten in ein Leinensäckchen. Ich leere mitgebrachtes Mischfutter, Zapfen in einen Transportkäfig, fülle Wasser in einen Tiegel und gebe den Vogel hinein. Damit er sich sicher fühlt, stelle ich das Häuschen an eine dunkle Stelle unter einen Latschenbusch.

Heute war mir das Glück hold, denke ich, als ich um 12 Uhr meine Fallen wieder abbaue und zurück ins Tal steige. Zuhause angekommen lasse ich den Kreuzschnabel in die Voliere hüpfen. Bei der Ausstellung behauptete er sich gut, und ich erhielt den vierten Platz in der Vereinswertung. 